



PATRIARCHALE UNTERDRÜCKUNG IM KAPITALISMUS UND FEMINISTISCHE PERSPEKTIVEN

Ein Diskussionsbeitrag anlässlich des 8. März 2019

"MAN KOMMT NICHT ALS FRAU ZUR WELT, MAN WIRD DAZU GEMACHT."

"DER FRAU BLEIBT KEIN ANDERER AUSWEG, ALS AN IHRER BEFREIUNG ZU ARBEITEN. DIESE BEFREIUNG KANN NUR EINE KOLLEKTIVE SEIN."

- SIMONE DE BEAUVOIR

INHALT

1. EINLEITUNG	06
2. DAS PATRIARCHAT UND SEINE GESCHICHTE	08
3. PATRIARCHALE UNTERDRÜCKUNG IM KAPITALISMUS	11
4. DIE REPRODUKTION DES PATRIARCHATS	17
5. KOLLEKTIVE UND INDIVIDUELLE KAMPFERFAHRUNGEN // FRAUENSOLIDARITÄT	22
6. PERSPEKTIVE: FRAUENKAMPF VON UNTEN	26





Die Unterdrückung und Entrechtung von Frauen zwingt sich heute, zumindest in Deutschland, nicht mehr mit der gleichen Selbstverständlichkeit auf wie noch vor einigen Jahren.

An Universitäten, Hochschulen und Gymnasien sind Frauen und Mädchen heute nicht wegzudenken. Genauso alltäglich ist das eigenständige Eröffnen eines Kontos ohne das männliche Einverständnis, das Wahlrecht und auch „Karriere“ machen ist für Frauen heute theoretisch eine Option.

Die Rechte und Möglichkeiten, die Frauen heute besitzen gab es nicht immer; sie existieren nur aufgrund einer immensen feministischen Arbeit vor unserer Zeit. Wir, als Gesellschaft und wir, als Frauen, sollten uns auf den Fortschritten und Errungenschaften unserer Großmütter jedoch nicht ausruhen. Denn: die sichtbaren Veränderungen der Situation der Frauen verschleiern oft die fortbestehende Unterdrückung.

Viele Bereiche der Unterdrückung von Frauen bleiben unverändert und viele Aspekte sind für uns nicht leicht zu erkennen, liegen nicht offen, sondern äußern sich in unseren alltäglichen Handlungen und unserer Kommunikation, ohne dass wir es merken. Auch wenn Feminismus seinen wütenden und angreifenden Charakter heute, zumindest in Deutschland, weitestgehend verloren hat und auch wenn die Rechte und Möglichkeiten für Frauen heute andere sind:

Frauenunterdrückung bleibt aktuell und Feminismus bleibt notwendig. Die aktuellen feministischen Bewegungen und Kämpfe sind Ausdruck einer andauernden Unterdrückung von Frauen weltweit durch patriarchale und kapitalistische Herrschaftsverhältnisse. Auch wenn die Akzeptanz gegenüber populär-feministischer Standpunkte allgemein zu wachsen scheint, Beyonce und Co Feminismus als neuen Verkaufsschlager entdeckt haben und wir bei H&M T-Shirts mit dem Aufdruck „Feminism“ kaufen können.



Neben ihren Erfolgen zeigen diese Kämpfe vor allem eins besonders deutlich: das Patriarchat erhält sich seit Jahrhunderten über verschiedene Gesellschaftsstrukturen hinweg – und das mit relativer Mühelosigkeit. Wie kann es sein, dass sich patriarchale Herrschaftsstrukturen bis heute so hartnäckig erhalten? Was ist das Patriarchat überhaupt, wie äußert es sich heute und wo kommt es her? Wie sehen die materiellen und ökonomischen Grundlagen patriarchaler Verhältnisse im Kapitalismus aus? Konkreter: wer profitiert von patriarchalen Herrschaftsstrukturen? Wie werden patriarchale Strukturen reproduziert und durch welche Mechanismen wirken sie? Welche Auswirkungen hat das Patriarchat auf unsere Gesellschaft und auf die Individuen darin? Haben Frauen heute mit den traditionellen Normen der Zurückhaltung gebrochen? Oder ist dieser Bruch eigentlich völlig von männlichen Gesichtspunkten abhängig?

Wie kann eine langfristig erfolgreiche Arbeit gegen das Patriarchat aussehen? Was fehlt uns in feministischen Debatten ganz konkret und welche Lücke wollen wir füllen?

Das alles sind Fragen, mit denen wir uns in dieser Broschüre auseinandersetzen wollen. Mit unseren Positionen und Überlegungen zum Thema erheben wir keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Richtigkeit – im Gegenteil sind wir sehr interessiert an einer Diskussion und insbesondere an Kritiken zu unseren Darstellungen.

Das Patriarchat und seine Geschichte

Die Entstehung des Patriarchats und die gesellschaftliche Herabsetzung der Frau resultieren direkt aus der Entstehung des Privateigentums. Eine grobe historische Analyse der Entwicklung ist, auch wenn sie trocken sein kann, notwendig, um den Zusammenhang von Patriarchat und Kapitalismus verstehen zu können. Sie zeigt uns, dass es Gesellschaften ohne Patriarchat geben kann; dass das Patriarchat keinesfalls etwas Naturgegebenes ist oder in den Körpern der Menschen festgelegt ist, sondern, dass es die kapitalistischen Herrschaftsverhältnisse sind, die das Patriarchat immer wieder aufrechterhalten.

Männer haben das Geschlechterverhältnis nicht immer patriarchal dominiert. Erst mit der Entstehung der privaten Aneignung und des Privateigentums wird die Frau zum „Eigentum“ des Mannes. Vor der Entstehung von Staaten, bevor es Ausbeutung gab und die Menschen gerade nicht mehr Affen waren, also in der Urgesellschaft, lebten die Menschen in kleinen Gruppen zusammen. Sie befanden sich im ständigen Überlebenskampf gegen die Natur. Alles, was gejagt und gesammelt wurde, wurde innerhalb der Gesellschaft miteinander geteilt und reichte gerade einmal zur Befriedigung der minimalen Bedürfnisse aus. Eine solche Produktionsweise lässt kein Privateigentum zu: hätte jemand versucht sich privat zu bereichern, wären andere Gruppenmitglieder verhungert oder die ganze Gruppe wäre in ihrer Existenz bedroht gewesen. Das Aufziehen der Kinder, der „Haushalt“ und die Ernährung wurden gemeinsam erledigt und organisiert. Die einzige natürliche und pragmatische Arbeitsteilung bestand darin, dass Männer tendenziell risikoreiche Aufgaben und längere Jagd-Trips übernahmen, da Frauen regelmäßig durch Schwangerschaften und Geburten ausfielen. Aufgrund der Schwangerschaften der Frau erhielt diese eine besondere gesellschaftliche Stellung und wurde zentrales Element der Gesellschaft: von ihr hing die Anzahl der Kinder und damit der Fortbestand

Kinder und damit der Fortbestand der Gruppe ab. Wegen der gemeinschaftlichen Lebensweise gab es keine Monogamie, sondern unterschiedliche Formen der Polygamie. Deshalb war die Zuordnung der Kinder nur über die Mutter möglich. So drehte sich die Gesellschaft um das Leben der Frau. Muttergottheiten sind zum Beispiel noch Indizien für diese Art des Geschlechterverhältnisses: dem **Matriarchat**. Dies bedeutet aber nicht, dass die Frauen die Männer unterdrückten. Es gab einfach keinen Vorteil, den irgendwer durch Unterdrückung hätte erreichen können.

Mit der Zeit begannen die Menschen Tiere zu halten, den Ackerbau zu erfinden und wurden deshalb sesshaft. Es wurde mit der Zeit mehr produziert als nötig war, um das Überleben zu sichern, womit sich die Möglichkeit der privaten Aneignung ergab. Das überschüssige Getreide und Fleisch, das **Mehrprodukt**, musste eingelagert werden und es überlebten bedeutend mehr Kinder ihre ersten Lebensjahre. Die ursprüngliche tendenzielle Arbeitsteilung verstärkte sich immer mehr und die Lagerung der Lebensmittel, der Haushalt und die Erziehung der Kinder wurden allmählich komplett zu Aufgaben der Frauen, da ihnen das Arbeiten auf dem Acker oder dem Feld nicht in der gleichen Regelmäßigkeit möglich war.

Schließlich produzierten die Männer die Lebensmittel, organisierten deshalb auch den Handel und wurden so zu den Repräsentanten der Gruppen. Die Frauen wurden somit immer mehr aus den gesellschaftlich relevanten Arbeitsfeldern verdrängt.

Der ökonomische Unterschied zur Urgesellschaft ist der, dass das Mehrprodukt nicht mehr der gesamten Gesellschaft gehörte, sondern der kleinsten wirtschaftlichen Einheit: der Familie. Die Institution "Familie" war neu, denn um das vom Mann produzierte **Privateigentum** zu vererben, musste bestimmt werden wer die Kinder des Mannes sind.

Der einzige Weg dies zu kontrollieren war die Monogamie: Die Frau wurde an den Mann gebunden und das Eigentum an den ältesten Sohn vererbt. Von dem Mehrprodukt wurden Produktionsmittel gekauft und Reichtum angesammelt: das Privateigentum, welches jedoch nur den Männern gehörte und unter Männern vererbt wurde. Somit wurde aus dem Geschlechterverhältnis des Matriarchats das Herrschaftsverhältnis des **Patriarchats**. Dies ist eine direkte Folge aus der Entstehung des Privateigentums, welches sowohl die alte Gesellschaft als auch das Matriarchat zerstörte.

Natürlich gab es in unterschiedlichen Gesellschaften, Kulturen, Zeiten, Regionen und je nach Klassensituation unterschiedliche Ausprägungen. Trotzdem wurde die Familie überall von Männern repräsentiert und die Frauen erledigten die **Reproduktionsarbeit**. Also die Arbeit, die ermöglicht, dass die Männer am nächsten Morgen wieder produzieren können. Konkret ging es zum Beispiel um das Einmachen von Lebensmitteln, Waschen, Putzen, Kinder erziehen, Kochen, eben um die Haus- und Pflegearbeit.

Patriarchat im Kapitalismus

Die heutige Gesellschaft sieht natürlich völlig anders aus, als eine Großfamilie in einem Bauernhof. Die Entwicklung der Menschheit hat uns zum Kapitalismus geführt. Wenn wir rauszoomen und die Gesellschaft in Deutschland (und anderen entwickelten „Industriestaaten“ oder „Dienstleistungsgesellschaften“) als Ganzes betrachten, sehen wir zwei entscheidende Gruppen von Menschen.

Die **Kapitalisten**, welche die Produktionsmittel besitzen und die **Klasse der ArbeiterInnen und Angestellten**, die ihre Arbeitskraft an die Kapitalisten für Lohn verkaufen. Also die Leute, denen die Konzerne gehören und die, die darin arbeiten.¹

Als der Kapitalismus entstand änderte sich das: Frauen (und Kinder) wurden jetzt auch als billige Arbeitskraft genutzt und zur Lohndrückerei eingesetzt.²

Heute arbeiten die meisten Frauen nicht mehr ausschließlich im häuslichen Rahmen, womit eine der Grundlagen des Patriarchats wegbriecht: die gesellschaftliche Isolation. Wegen der jahrtausendelangen Kultur des Patriarchats werden arbeitende bzw. lohnabhängige Frauen im Kapitalismus heute **doppelt unterdrückt**. Einerseits stehen Frauen heute im gleichen Ausbeutungsverhältnis wie Männer, da sie durch das Arbeiten gegen Lohn durch den Kapitalismus ausgebeutet werden. Die Arbeitskraft, die von den Kapitalisten ausgebeutet wird, muss aber auch reproduziert werden. ArbeiterInnen die in Rente gehen, müssen ersetzt werden. Damit sollen aber bloß nicht die Gewinne des Kapitals belastet werden! Ein Großteil der Reproduktionsarbeit wird heute nach wie vor unbezahlt von Frauen erledigt. In mittlerweile, zumindest teilweise industrialisierten Zweigen der früheren Hausarbeit wie z.B. der Altenpflege, der Versorgung von Kranken und der Kindererziehung arbeiten wieder hauptsächlich Frauen - in der Regel völlig unterbezahlt.

Aus den Klassenunterschieden ergeben sich wichtige Unterschiede in den objektiven Realitäten von Frauen: obwohl die allermeisten Frauen unterdrückt sind durch Patriarchat und Sexismus, erleben nicht alle Frauen diese Unterdrückung im selben Ausmaß.

Frauen innerhalb der kapitalistischen Klasse sind sehr wohl von der Unterdrückung durch die patriarchale Kultur betroffen, aber nicht ökonomisch unterdrückt. Weder im Haushalt, noch auf der Arbeit. Sie haben durch ihre finanzielle Situation die Möglichkeit beispielsweise die anfallende Reproduktion auf (in der Regel migrantische) Putz- und Haushaltskräfte abzuwälzen und auch die Erziehung ihrer Kinder können sie an Tagesmütter abgeben. So profitieren Frauen der kapitalistischen Klasse in der Regel davon, andere Frauen auszubeuten und abhängig zu halten. Obwohl es auch in der Klasse der ArbeiterInnen und Angestellten sehr unterschiedliche Lebensrealitäten gibt, stehen die Frauen dieser Klasse im direkten Konflikt zum Kapitalismus.

Daraus ergeben sich dementsprechend völlig unterschiedliche feministische Perspektiven und Interessen.

1 Wer sich mehr für Kapital, Klassen und die Ökonomie des Kapitalismus interessiert, kann ein paar Sachen dazu in unserem Standpunkt zum Thema „Antifaschismus“ nachlesen.

2 "Die ursprüngliche Akkumulation" von Karl Marx

Patriarchale Unterdrückung im Kapitalismus

In nahezu allen Bereichen ihres Lebens sind Frauen nach wie vor eingeschränkt bis unterdrückt – manchmal weniger, manchmal drastischer.

Was die allermeisten Frauen, unabhängig von ihrem Herkunftsland und ihrer Hautfarbe, ihrem Bildungsstand, ihrer sexuellen Orientierung, ihrem religiösen oder kulturellen Hintergrund oder der Situation in ihrem Land (Krieg/Frieden) gemeinsam haben, ist die Benachteiligung in politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Bereichen. Zusätzlich sind Frauen weltweit alltäglich konfrontiert mit und bedroht durch durch Sexismus, sexualisierte Gewalt oder körperlicher Gewalt in Formen von Vergewaltigungen und Missbrauch – oft ausgeübt durch Bekannte und/oder Freunde in ihrem direkten sozialen Umfeld, durch die eigene Familie, durch bewaffnete Truppen/Milizen oder den Staat.

Sexismus und Rollenbilder

Frauen und Mädchen befinden sich auch heute tagtäglich in der Konfrontation mit **alltäglichem Sexismus** wie sexueller Belästigung, anzüglichen und sexistischen Sprüchen oder Kommentaren, Stalking (unter anderem im Internet), allgemeiner Herabsetzung als Frau und der Reduzierung auf ihren Körper. Sexistische Verhaltensweisen wie das Vorziehen des männlichen Bewerbers im Beruf oder das ständige Unterbrechen im Redeverhalten von Männern gegenüber Frauen sollten jeder Frau bekannt sein. Uns geht es darum die Grundzusammenhänge greifbar zu machen; wir wählen daher konkret greifbare Beispiele, die für viele Frauen zutreffend sein sollten. Ganz allgemein begegnet jede Frau Sexismus in ihrem Leben – und das nicht nur einmal. Frauen werden regelmäßig auf ihre Körper reduziert und herabgesetzt – sowohl in den Medien, als auch in der alltäglichen Kommunikation mit z.B. Männern. Werbungen, Filme, Serien, Zeitungen und andere Medien rufen einen ständigen unterbewussten Vergleich und den Wunsch nach Übereinstimmung mit diesen Idealen hervor. Das führt in der Regel dazu, dass Frauen sich in ihren eigenen Körpern und mit ihrem eigenen Verhalten nicht wohlfühlen und

teilweise krankhaft versuchen, sich den Vorbildern anzunähern. Oft entwickeln Frauen eine starke Unzufriedenheit zu ihrem Aussehen oder sogar eine Abneigung gegenüber sich selbst, was durch das Nicht-Übereinstimmen mit den vorgegebenen Idealen verursacht werden. Das betrifft vor allem Mädchen und junge Frauen und hat in der Regel psychische oder physische Folgen wie Depression, Selbstverletzung, Essstörungen und Magersucht. Da diese Probleme häufig nur im Extrem wahrgenommen und anerkannt werden, wird die Dunkelziffer deutlich höher sein, als offizielle Zahlen. Das übertriebene Kontrollieren von Kalorien und das Nachdenken junger Frauen darüber, ob , wieviele und welche Lebensmittel sie zu sich nehmen, um schlank zu bleiben, sollte im Kern schon als Essstörung erkannt und benannt werden.

Am Beispiel von Mode- und Kosmetikindustrie und weiterführend am Beispiel von Medien und der Filmindustrie wird ganz deutlich, dass ganze Wirtschaftszweige darauf ausgelegt sind, unrealistische Schönheitsideale an Frauen und junge Mädchen zu verkaufen und im Anschluss das passende Heilmittel für die entstandenen Komplexe zu verkaufen:

Make Up gegen jegliche Natürlichkeiten im Gesicht, Frauenzeitschriften mit tollen Diät- und Haushaltstips,¹ Klamottenkaufen gegen Frust, Tausende von Haarpflegeprodukten, Shaping-Unterwäsche oder immer wieder neue Diäten und Ratgeber in Frauenzeitschriften.

All diese Produkte und Angebote sorgen dafür, dass Frauen die Möglichkeit haben, auszusehen wie perfekte, den aktuellen Schönheitsidealen entsprechende Puppen. Im Extremfall können Schönheitschirurgen Unmengen an Geld mit den Unzufriedenheiten von Frauen verdienen. Bräuchten Frauen lediglich so viele Kosmetikartikel wie z.B Männer, würden ganze Industrien den Bach runter gehen.

„Wenn alle Frauen dieser Erde morgen früh aufwachen und sich in ihren Körpern wirklich wohl und kraftvoll fühlten, würde die Weltwirtschaft über Nacht zusammenbrechen.“

- Laurie Penny

Dieser Druck zur Perfektion hat oft eine direkte und große Auswirkung auf das Verhalten und die Psyche von Frauen. Die entsprechenden Verhaltensweisen die sich aus der Adaption der Schönheitsideale ergeben, fördern die Zurückhaltung und die Unsicherheiten von Frauen und schränken Frauen insgesamt in ihrer Handlungsfähigkeit ein. Insgesamt herrscht durch die Sozialisation des ständigen Vergleichens und Abwertens ein permanenter Konkurrenzdruck unter Frauen. Es wird sich verglichen mit anderen Frauen, man wertet sich gegenseitig ab und redet schlecht übereinander. Frauen lernen während ihrer Sozialisation oft, dass die Schönheit oder Beliebtheit einer anderen Frau sie selbst wertlos oder weniger wert macht. Oft kommt es zu Eifersucht und dazu, dass Frauen sich untereinander selten solidarisieren.

Damit wir im Westen im Sinne der neuesten Trends und jede Saison aufs Neue billige Klamotten kaufen können, schufteten überwiegend Frauen und Kinder in anderen Teilen der Welt wie z.B. Bangladesch oder Kambodscha für einen Hungerlohn unter unmenschlichen Bedingungen. Westliche Firmen wie H&M und Co. lassen in diesen Ländern produzieren, da die Produktion dort ganz besonders billig ist: Kapitalisten müssen dort nur minimale Löhne zahlen und für ArbeiterInnen gibt es keine Schutzgesetze. In der Regel wird circa 12-14 Stunden gearbeitet - sieben Tage die Woche. Auf die Gewährleistung von Sicherheit und angemessenen Arbeitsbedingungen wird im Sinne der Billigproduktion verzichtet. Die Situationen der Frauen ist zusätzlich geprägt durch Demütigung und sexuelle Übergriffe durch den Vorgesetzten. In der Konsequenz werden die Schönheitsideale des Westens durch massive Unterdrückung auf den Rücken von Frauen und Kindern der sogenannten "Dritten Welt" ausgetragen, die die Definition von "Feminismus" auf H&Ms T-Shirts drucken.



Allgemein betrachtet haben Männer und Frauen innerhalb der Gesellschaft jeweils ganz klar definierte Zuständigkeitsbereiche.

An beide Geschlechter werden verschiedene geschlechtsspezifische Anforderungen und Erwartungen gestellt und wir alle haben Bilder verinnerlicht, wie eine Frau zu sein hat, und auch, wie ein Mann zu sein hat.

Jeder, der dieser binären Aufteilung nicht entspricht oder nicht entsprechen möchte, fällt erstmal negativ aus den „normalen“ Vorstellungen heraus. Kinder werden nach der Geburt in ihren biologischen Geschlechtern unterschieden und in das heteronormative Rollenbild, mit der Unterscheidung zwischen Mann und Frau, sozialisiert.

Doch die wenigsten Menschen passen in diese Rollen. Es reicht meist schon aus, wenn Menschen zum Beispiel nicht heterosexuell, „Männer“ emotional, „Frauen“ muskulös sind oder sich nicht rasieren: jeder Mensch wird unterdrückt, der seinem konkret zugeteiltem Rollenbild nicht entspricht!

An eine Frau wird oft die indirekte Forderung nach Karriere und Familiengründung gleichzeitig gestellt. Frauen müssen in der Lage sein ihren Mann und ihre Familie zu versorgen, sie sind liebevoll und kommunikativ und sehen gut aus. Übernimmt eine Frau auf der anderen Seite zum Beispiel typisch männliche Eigenschaften, wie lautes Rülpsen, Witze über das eigene Geschlecht oder Ähnliches, fällt sie aus dem Raster, da diese Eigenschaften keine „angemessenen“ Eigenschaften für Frauen sind. Frauen sollen im Gegenteil eher zurückhaltend sein und nehmen eher selten aktive und dominante Rollen z.B. in Gesprächen ein.

Die gesellschaftlichen Anforderungen bezüglich weiblicher Verhaltensweisen und Zuständigkeiten werden oft als naturgegeben dargestellt und existieren scheinbar ganz natürlich, damit alles funktioniert. So bleibt es für viele Männer (auch im Alter) völlig normal und selbstverständlich, dass sie ihrer Mutter nicht beim Kochen helfen bzw. die Mutter für den Haushalt zuständig ist.

Bei Familienfesten sind es in der Regel die Frauen, die den Tisch abräumen und kochen. Die Bilder und Konstrukte, die wir mit „typisch weiblich“ oder „typisch männlich“ verbinden, werden gesellschaftlich konstruiert und geschlechtsspezifisch ansozialisiert.

Im Laufe der Erziehung und durch die Leben in unserer Gesellschaft erscheinen diese dann als natürlich – praktisch eine self-fulfilling prophecy.

Patriarchale Gewalt an Frauen

Eine von drei Frauen der EU hat ab dem fünfzehnten Lebensjahr körperliche und/oder sexuelle Gewalt erfahren. Jede zehnte Frau hat seit ihrem fünfzehnten Lebensjahr irgendeine Form der sexuellen Gewalt erfahren und jede zwanzigste Frau ist, seit sie fünfzehn war, vergewaltigt worden.

Frauen im Alter von 18 bis 29 Jahren sind hiervon besonders betroffen.

Fälle von sexueller oder körperlicher Gewalt und sexuellem Missbrauch in der eigenen Partnerschaft häufen sich: von allen Befragten, die sich in ³einer Beziehung mit einem Mann befinden, haben 22% körperliche oder sexuelle Gewalt erfahren. Von denjenigen Frauen, die in der Befragung angaben, von ihrem Partner vergewaltigt worden zu sein, gaben 31% an, mindestens sechs mal vergewaltigt worden zu sein.

Für die allermeisten Frauen (nicht nur in Europa) ist Vergewaltigung in der Ehe oder im direkten sozialen Umfeld bittere Realität.

Nach einer deutsche Studie gaben 13% der Befragten, also fast jede siebte Frau in Deutschland an, seit dem sechzehnten Lebensjahr sexuelle Gewalt erlebt zu haben. Frauen und Mädchen sind tagtäglich der Gefahr ausgesetzt gegen ihren Willen belästigt, angefasst oder missbraucht zu werden. Durch gesellschaftliche Zwänge und Erwartungen ist es oftmals ein Tabu und unerwünscht öffentlich über Missbrauch oder Vergewaltigung zu sprechen.

Zu oft geben sich Frauen selbst Schuld an dem, was ihnen passiert und relativieren so das Verhalten des Täters. Durch gesellschaftliche Normen werden sie indirekt des Zugangs beraubt sich zu äußern und finden kein Ventil über ihre traumatischen Erfahrungen zu sprechen und diese zu verarbeiten.

Die Zahlen sprechen für sich: Nur etwa jedes dritte europäische Opfer von Gewalt innerhalb der Partnerschaft und jedes vierte Opfer von Gewalt außerhalb der Partnerschaft melden sich bei der Polizei oder anderen Opferschutzeinrichtungen.

Laut der EU Studie gehen nur 15% der deutschen Frauen zur Polizei, angezeigt werden lediglich 16% der Vergewaltigungen.

Bei vielen Frauen sei Scham der Grund.

Nicht nur die Frau selbst, sondern auch die Gesellschaft versucht die Schuld einer Vergewaltigung oft bei der Frau zu finden:² „Sie hat es doch gewollt“, „Sie hat mich provoziert“, „Sie hat sich ja nicht gewehrt“, „Sie hätte doch Nein sagen können“ sind im Extrembeispiel die gängigen Argumente. In solchen Fällen geht es in erster Linie um das Verhalten der Frau oder ihre Kleidung und nicht darum, woher sexueller Missbrauch in einer Gesellschaft kommt oder welche Rolle der Mann dabei spielt.

Sexismus und sexuelle Gewalt sind zudem kein importiertes Problem, sondern **auch in Deutschland findet Gewalt an Frauen jeden Tag statt**. Die meisten Vergewaltigungen und Morde an Frauen passieren im konkreten sozialen Umfeld oder sogar innerhalb der Familie. Die deutsche Leitkultur des „Kölner Karnevals“ und des „Oktoberfest“ (die allgemein bekannt sind für das massenhafte Vergehen von Männern an Frauen) wird oft verschwiegen; sexueller Missbrauch und Gewalt an Frauen werden z.B von Rechten immer mehr auf Flüchtlinge projiziert, die angeblich „über unsere deutschen Frauen herfallen“. Die eigene Kultur wird hierbei nicht hinterfragt.

Eine besonders aggressive Form der sexuellen Gewalt erleben Frauen gerade auch in Deutschland in besonders hohem Maße in **Zwangsprostitution**.

Besonders Frauen aus ärmeren Teilen Europas, insbesondere junge Frauen aus Osteuropa, sind dieser oft schutzlos ausgeliefert: sie werden in der Hoffnung auf bessere Lebensverhältnisse von Menschenhändlern nach Deutschland gelockt - hier nimmt man ihnen den Ausweis und zwingt sie in die Prostitution. Zwangsprostitution ist verbunden mit grausamer sexueller Gewalt insbesondere auch an minderjährigen Mädchen und existiert nicht etwa weit weg von uns: zwar weiß niemand genau wieviele Frauen und Mädchen in Deutschland wirklich betroffen sind: Das LKA Hamburg schätzt jedoch, dass rund 95% der in knapp 2250 Prostituierten im Hamburg **nicht freiwillig** arbeiten. Der deutsche Zoll gibt weiterhin an, dass in Deutschland jährlich knapp 70 Millionen Euro Umsatz mit der Ausbeutung von Zwangsprostituierten gemacht werden.

In Deutschland selber fehlen wirksame Gesetze gegen Zwangsprostitution: "In Deutschland kann ein Bordell unter geringeren Auflagen existieren, als eine Pommestube".⁴

Sklaverei ist in diesem Fall eine untertriebene Bezeichnung - nicht nur die Arbeitskraft der Frauen und Mädchen wird ausgebeutet, sondern sie erfahren täglich sexuellen Missbrauch und Gewalt - oft 10-15 Mal am Tag. Frauen und Mädchen, die Zwangsprostitution erleben sind lebenslangen Angststörungen und Traumata ausgesetzt und können sich in der Regel nicht davon erholen.

Ökonomische Unterdrückung

Zwischen Männern und Frauen existiert ein Lohngefälle von immernoch 21% - Männer bekommen durchschnittlich mehr Lohn für ihre Arbeit. Üben Frauen und Männer exakt den gleichen Job aus, liegt das Lohngefälle in der Regel bei 6% (bereinigter Gender Pay Gap 2014). Dieser Unterschied liegt zum Teil auch daran, dass Frauen oft diejenigen sind, die in Teilzeit arbeiten oder Minijobs ausüben. Frauen besetzen in der Regel die typischen „Frauenberufe“, die im Vergleich deutlich schlechter bezahlt werden und gesellschaftlich tendenziell gering geschätzt werden. Hierzu zählt der gesamte Sektor der „Care Arbeit“: Krankenpflege, Kindererziehung, Sozialarbeit und Altenpflege.

Obwohl Frauen die Schule, das Studium oder die Ausbildung oft besser abschließen, finden sich in hoch bezahlten Berufen kaum Frauen. Da Männer oft mehr verdienen, fällt eine Entscheidung bei Familiengründung aus ökonomischen Gründen oft nicht schwer: die Frau bleibt Zuhause und kümmert sich um den Haushalt, die Familie und den Mann. Oft brechen Frauen dann im Falle einer Schwangerschaft ihre Ausbildung oder ihr Studium ab und sind ab diesem Moment ökonomisch Abhängig vom Mann. Im Falle einer Trennung oder Scheidung, wenn das ökonomische Verhältnis zwischen Mann und Frau aufbricht, werden alleinerziehende Frauen ohne Bildungsabschluss oft ökonomisch abhängig vom Staat bzw. Sozialhilfe und Hartz IV. 2016 lag das Armutsrisiko bei alleinerziehenden Frauen bei 33 Prozent!

Falls der Lohn des Mannes nicht ausreicht, um die Familie zu ernähren, sind Frauen ökonomisch zusätzlich gezwungen, neben der unbezahlten Reproduktionsarbeit,⁵ Lohnarbeit zu verrichten.

Das ist der Grund für die hohe Zahl an Frauen in Minijobs und Teilzeitjobs, die oft schlecht bezahlt sind. 2016 arbeiteten 46,5 % der erwerbstätigen Frauen in Deutschland in Teilzeit. Bei den Männern waren es nur 9,4% (Eurostat).

Frauen, die z.B. neben der Haushaltsführung, Kindererziehung und familiären Altenpflege zusätzlich arbeiten gehen, sind im ökonomischen Sinn doppelt unterdrückt. Einmal durch ihr Lohnarbeitsverhältnis, auf der anderen Seite aber verrichten sie gesellschaftlich notwendige Arbeit, ohne dass diese bezahlt oder anerkannt wird. Die doppelte Unterdrückung der Frau ist wesentlich für die Differenzierung der patriarchalen Unterdrückung. Frauen der Arbeiterklasse und der Mittelschicht sind diejenigen, die den überwiegenden Anteil der Reproduktionsarbeit leisten.

In den meisten Fällen ist Reproduktionsarbeit, eine Arbeit, die nicht bezahlt wird und gesellschaftlich sehr gering geschätzt ist – das heißt nicht wirklich als „Arbeit“ anerkannt wird.

Die Hausarbeit und Reproduktionsarbeit wird aus ökonomischen Gründen in der Regel auf Frauen abgewälzt, die diese praktisch als "Gratisdienst" erledigen.

Der kapitalistische Staat muss sich so nicht um die Reproduktion seiner Bürger kümmern und muss auch für keine Kosten aufkommen. Aus diesem Grund nutzt der Kapitalismus hier die Kultur des Patriarchats zum eigenen Vorteil aus und zwingt die Frau in der Tendenz in die Hausarbeit.

Viel diskutiertes Thema ist in diesem Zusammenhang die „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“, die versprechen soll, dass Frauen Karriere machen und gleichzeitig eine Familie gründen können.

Dieses Märchen kann einfach dadurch entkräftet werden, dass eine voll beschäftigte Mutter, die sich gleichzeitig um Haushalt und Kinder kümmert, in der Regel auf

haushaltliche Hilfe angewiesen ist. Hierbei wird die Arbeit abgewälzt auf die Schultern von Putzfrauen, Haushaltshilfen, Tagesmüttern und Kindermädchen, die im allermeisten Fall Migrantinnen sind und sehr gering bezahlt werden. In der Konsequenz sind Frauen nicht in der Lage ihre Arbeit mit der Familie zu vereinen, sondern es findet lediglich ein Wechsel der Trägerinnen dieser Arbeit statt.

Ganz im Gegenteil ist der deutsche kapitalistische Staat in seiner Familienpolitik (Steuer- und Sozialstruktur) daran interessiert, dass Frauen die Reproduktionsarbeit in den allermeisten Fällen wie selbstverständlich und unbezahlt erledigen, ohne, dass der Staat einen Beitrag dazu leisten muss.

-
- 1 Welche allgemein ein dümmliches Bild von Frauen prägen und ihre gesellschaftliche Rolle noch weiter manifestieren, da ausschließlich Themen behandelt werden wie Mode, Kosmetik, Haushaltstips, Tips zum Abnehmen etc. feministische Standpunkte werden selten bis garnicht behandelt und inhaltsreiche Artikel bleiben in der Regel leider auch aus - stattdessen sind Frauenmagazine überfüllt mit Werbung und Schönheitsidealen.
 - 2 Selbst, wenn dies indirekt geschieht z.B durch die Empfehlung doch lieber "eine Armlänge Abstand zu halten" - Henriette Reker als Reaktion auf die Silvesternacht am Kölner Hauptbahnhof.
 - 3 Zahlen alle entnommen aus der Studie „European Union Agency for fundamental rights, Gewalt gegen Frauen: eine EU-weite Erhebung" (42 000 Befragte in allen 28 EU-Staaten) und einer Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: "Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland"
 - 4 Zahlen und Zitate alle der Dokumentation "Ware Mädchen" (3sat) entnommen.
 - 5 Der Zwang ist hier ökonomisch gemeint - natürlich schließen wir hier nicht aus, dass es durchaus eine große Zahl an Frauen gibt, die arbeiten wollen und sich garnicht berufen fühlen, Hausfrau zu sein.

Die Reproduktion des Patriarchats // Sozialisation und Erziehung

Die bis jetzt genannten Aspekte der Unterdrückung der Frau zeigen die mehr oder weniger klar erkennbaren Auswirkungen des Patriarchats auf die Frau konkret.

Uns geht es ferner darum, zu diskutieren, wie genau das Patriarchat reproduziert wird und durch welche Mechanismen es wirkt. Die Prinzipien der Aufrechterhaltung der patriarchalen Herrschaftsverhältnisse liegen nicht nur im privaten Bereich.

Sondern außerdem in Instanzen wie der Schule oder dem Staat, wo die Herrschaftsprinzipien, die sich noch auswirken bis in den privatesten Bereich, entwickelt und auferzogen werden. Für uns ist klar, dass das Patriarchat nicht einzig und allein vom Individuum „Mann“ ausgeht und nicht nur individuell reproduziert wird. Unserer Meinung nach findet die Verinnerlichung und Manifestation patriarchaler Herrschaftsstrukturen im Wesentlichen auf vier Ebenen statt - die schematische Trennung dieser Ebenen schließt wichtige Wechselwirkungen z.B von Individuum und Medien oder Staat und Bildungssystem natürlich nicht aus.

Durch das ökonomische Interesse des **kapitalistischen Staates** an der Aufrechterhaltung der Geschlechterverhältnisse und denen sich daraus ergebenden ökonomischen Vorteilen, versucht der deutsche Staat patriarchale Herrschaftsstrukturen durch verschiedenste ökonomische Anreize aufrecht zu erhalten.

Eine zunehmende Erwerbstätigkeit von Frauen und insbesondere von Müttern ist immer mit gesellschaftlichen, sowie ökonomischen Schwierigkeiten verbunden.

Eine arbeitende Mutter verträgt sich in den Augen vieler nicht mit der Erziehung eines Kindes – Äußerungen wie „Rabenmutter“ sind Zeichen dessen.

Aufgrund derartiger gesellschaftlicher Herangehensweisen und aufgrund von ökonomischem Druck ist ein Job in Teilzeit (neben der Erziehung der Kinder und dem Haushalt) für viele Frauen heute Normalzustand.

Eine voll erwerbstätige Mutter wurde und wird in Deutschland oft als Problem für die Entwicklung des Kindes betrachtet. Im Gegenteil zur DDR („Doppelverdienermodell“ - Erwerbstätigkeit beider Elternteile) entwickelte sich in der BRD das „Alleinverdiener-Modell“,

in welchem die Frau ihren Platz entweder als Hausfrau und Mutter oder als gelegentliche Zuverdienerin findet.

Auch heute erhält sich das Modell des männlichen Alleinverdieners aus folgenden Gründen:

Das Lohngefälle von immer noch 21% in Deutschland sorgt dafür, dass der Mann in der Regel mehr für seine Arbeit verdient und damit eher in der Lage ist, die Familie zu ernähren – selbst in liberalen Familien muss die Wahl, wer Zuhause bei den Kindern bleibt in den allermeisten Fällen auf die Frau fallen.

Auch existieren im deutschen Steuermodell konkrete ökonomische Anreize zum Modell des Alleinverdieners; hierzu zählt beispielsweise das „Ehegattensplitting“, mit welchen eine Berufstätigkeit beider Ehepartner in der Regel ausgeschlossen wird.

Bis heute gibt es in der Bundesrepublik Deutschland zudem kaum Reformen, die die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erleichtern könnten. Der Mangel an Einrichtungen zur Kinderbetreuung und die systematische Unterbezahlung von „Care Arbeit“ spielen hier eine große Rolle.

Für Familien ist es weiterhin oft ökonomisch nicht sinnvoll, wenn beide (Ehe)Partner erwerbstätig sind, da sonst hohe Steuerbeträge anfallen.

Obwohl auch das Modell des männlichen Alleinverdieners oft an seine Grenzen stößt, sorgt der deutsche Staat als kapitalistischer Staat dafür, dass es sich durchsetzt: auch der Lohn des Mannes reicht oft nicht aus, um die Familie komplett zu finanzieren – trotzdem lohnt sich eine volle Erwerbstätigkeit für Frauen in Deutschland schlicht und einfach nicht.

Geringere Steuern fallen an, wenn einer, durch ökonomischen Druck meist die Frau, in Teilzeit verbleibt. Damit gehen auf der Seite der Frau in der Regel ein Verlust der sozialen Kontakte und eine gesellschaftliche Isolation einher. Die Frau wird somit in der Regel ökonomisch in die Reproduktionsarbeit und damit ins Haus gezwungen (ohne, dass der Staat einen Cent dafür zahlt) und der Mann geht arbeiten.

Die BRD erhält mit ihrer Gesetzgebung hiermit ein konservatives Wohlfahrtsmodell und tiefste patriarchale Strukturen aufrecht, die an die 50er Jahre erinnern.

Logischerweise ergeben sich hieraus auch entsprechende Einflüsse auf das Bildungssystem (wie z.B. die Bundeszentrale für politische Bildung) und die Medien.

Bildungseinrichtungen, wie Schulen, Berufsschulen, Universitäten und auch verschiedene Sozialeinrichtungen übernehmen einen ganz entscheidenden Teil der Reproduktion und sind eine wichtige Instanz zur Vermittlung patriarchaler Verhaltens- und Herrschaftsstrukturen. In unserer Gesellschaft werden Frauen und Männer auf bestimmte Weisen sozialisiert und erzogen, die dafür sorgen, dass patriarchale Verhaltensweisen von beiden Geschlechtern in den privaten Bereich getragen und verinnerlicht werden und sich beide

Geschlechter an die vermittelten Normen und Werte anpassen.

Schon im Kindergarten, in der Schule und schließlich im Studium oder während der Ausbildung werden patriarchale Strukturen reproduktiv vermittelt, ansozialisiert und eingefleischt. Letzten Endes sind es dann wir selbst, die durch die eingprägten Mechanismen der Bewertung, des Denkens und der gesamten Wahrnehmung behaftet sind und die Rollenbilder und Anforderungen annehmen, akzeptieren und schließlich im privaten Bereich (Familie, Freundeskreis etc.) aufleben lassen. Da wir uns entsprechend unserer Sozialisation verhalten, projizieren wir Rollenbilder und geschlechtsspezifische Anforderungen auch auf unsere Kinder und unser direktes Umfeld.

Das alles passiert zum großen Teil unterbewusst und ist nicht auf den ersten Blick zu erkennen. Die Raster und Schubladen, in denen wir geschlechterspezifisch denken, funktionieren nicht logisch, sondern durch das, was in unserem Unterbewusstsein kleben bleibt. Nur um den Preis und nur als Resultat einer ungeheuren Sozialisationsarbeit, unter anderem von verschiedensten Bildungseinrichtungen, verkörpern Männer und Frauen diese unterschiedlichen Identitäten. So fällt es einem Mann eventuell garnicht auf, dass er eine Freundin/Frau ständig unterbricht und nicht ausreden lässt und sie im Allgemeinen vielleicht nicht für voll nimmt. Umgekehrt akzeptieren Frauen diese Verhaltensweisen oft und ordnen sich entsprechend ihrer untergeordneten Geschlechterrolle unter den Mann und machen sich selbst klein. Männer und Frauen wachsen in unserer patriarchal geprägten Gesellschaft heran und übernehmen die damit verbundenen gesellschaftlich bedingten und geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen. Die patriarchale Kultur prägt die Menschen, und die Menschen wiederum prägen ihre eigene Kultur immer weiter durch die eigene „Vervielfältigung“/Aufrechterhaltung des Patriarchats.

Die **Medien** übernehmen im Wesentlichen die schon oben beschriebene Rolle der Reproduktion und Vermittlung verschiedenster Schönheitsideale. Hierzu gehören alle möglichen Plattformen im Internet wie Youtube, Instagram, aber auch Zeitungen, Filme oder TV Serien, wie „Germany's next topmodel“. Zeitungen und Talkshows z.B üben durch verschiedene ideologische Interessen großen (politischen) Einfluss auf die Gesellschaft aus und damit auch auf das Denken der Individuen. Teilweise kann es sein, dass Schönheitsideale und Rollenbilder durch Social Media und/oder „InfluencerInnen“ auch über die Medien individuell transportiert werden.

Die **individuelle Reproduktion** findet nicht nur oberflächlich statt, sondern hat sich über Jahrhunderte patriarchaler Kultur in die Verhaltensweisen und den ganzen Körper der Menschen eingefleischt, ist durch und durch präsent. So erhält sich die patriarchale Kultur heute mit absoluter Mühelosigkeit. Die Herrschaftsstrukturen erscheinen den Menschen nicht nur als natürlich, sie befinden sich in allen Dingen, in der gesamten sozialen und gesellschaftlichen Struktur und ganz besonders in den Körpern, im Erscheinungsbild/Auftreten und in der Haltung der Menschen. Die Strukturen prägen sich immer weiter ein durch die Routinen der Arbeitsteilung und der Rollenbilder, durch das Aufzwingen und Einprägen von Verhaltensweisen und durch die **Reproduktion im Freundeskreis und in der Familie**. Das ist einer der wichtigsten Gründe dafür, dass sich das Patriarchat auch in einer vermeidlich aufgeklärten Welt wie unserer ständig reproduziert und mit Leichtigkeit aufrechterhält: Jeden Tag werden wir konfrontiert mit Verhaltensweisen, die dem Patriarchat entsprechen – und merken es garnicht, weil diese in unserem gesellschaftlichen Zusammenleben zu einem Großteil naturalisiert sind und keiner Rechtfertigung bedürfen.

Auch unsere Analyse wird nicht frei sein von Vorurteilen oder Verhaltensweisen, die uns patriarchal anerzogen wurden. Auch wir verfügen nur über diejenigen Erkenntnismittel, die uns innerhalb der patriarchalen Strukturen anerzogen sind und somit ein Stück weit identisch sind mit den Strukturen. Trotzdem wollen wir versuchen die allgegenwärtigen Denkmuster, in denen wir uns bewegen genauer unter die Lupe zu nehmen und aufzubrechen, um deutlich zu machen wie tief wir die Verhältnisse sitzen sehen. Das patriarchale Verhalten von Männern und der dem entsprechenden weiblichen Unterwerfung ist nur dann vollständig verständlich, wenn man von den nachhaltigen Auswirkungen dieser Ordnung auf die Frauen (und Männer) Kenntnis nimmt.

Die ansozialisierten Verhaltensweisen prägen nicht nur unser Verhalten und Denken, sondern haben einen großen Einfluss auf die männlichen und weiblichen Körper. So unterscheiden sich Frauen und Männer oft auch in Bezug auf bestimmte Körperhaltungen, die Art und Weise wie man spricht oder sitzt. Hierbei artikulieren sich Normen und Werte, die uns unser ganzes Leben lang begleiten und sich im Zweifel immer tiefer einprägen. Gegensätzliche Prinzipien der männlichen und weiblichen Identität werden so in Gestalt dauerhafter Körperhaltungen und Verhaltensmustern verkörpert, die die Realisierung einer bestimmten und auferzogenen Moral sind.

Die **weibliche Moral** zeichnet sich konkret aus durch eine regelmäßige, drastische Herabsetzung des eigenen Selbst und durch eine starke Zurückgezogenheit. Frauen lächeln, gucken beim Sprechen oft nach unten, dulden Unterbrechungen, verschränken ihre Arme und Beine. Weiblichkeit ist die Kunst sich klein zu machen.

Frauen machen Platz und gehen aus dem Weg, Frauen sitzen nicht breitbeinig, Frauen ziehen den Bauch ein. Kurz: Frauen versuchen den Raum nicht auszufüllen. Das alles sind Handlungen, denen eine moralische Bedeutung beigemessen werden kann. Der weibliche Körper präsentiert die psychischen Prozesse und unterzeichnet die allgemeine gesellschaftliche Stellung von Frauen. Das breitbeinige Sitzen in der Bahn und andere „männliche Positionen“ bzw. die männliche Art und Weise Raum für sich zu beanspruchen ist für viele Frauen weitestgehend nicht denkbar. Das „sich klein machen“ und „sich zurücknehmen“ der allermeisten Frauen findet auch in der Kleidung Ausdruck – Schüchternheit und Unterwerfung ist durch die Kleidung praktisch garantiert. Hohe Absätze behindern das schnelle Gehen, die Tasche über dem Unterarm behindert die Hände, der enge und kurze Rock schränkt die Bewegungsfreiheit ein und unterbindet Möglichkeiten gemütlich zu sitzen oder schnell zu gehen.

Weibliche Moral und Erziehung vermittelt in der Essenz: sich selbst zurückzunehmen, kleiner zu machen und abzuwerten. Leider ist es außerdem zu oft so, dass Frauen sich selbst nicht lieben können oder eine Diskrepanz und Scham zum eigenen Körper und zum eigenen Geschlecht entwickeln – während Männer im Gegenteil gerne laut über ihr Geschlecht sprechen, schämen Frauen sich dafür.

Frauen wollen selten dominant sein. Das zeigt sich z.B. daran, dass die meisten Frauen sich einen größeren und vielleicht älteren Mann wünschen. Diese Vorstellung umzukehren und einen kleineren Mann zu dulden würde bedeuten, dass die Frau dominant wäre, was sie paradoxerweise sozial und gesellschaftlich herabsetzen würde. Gesellschaftlich akzeptiert und gewünscht ist in erster Linie eine Partnerschaft, in der der Mann (wenigstens dem Anschein nach) repräsentiert und die herrschende Position besitzt (bzw. die

dominantere Rolle einnimmt.

In einer Beziehung ist es für Frauen oft normal zurückzustecken und Kompromisse einzugehen. Frauen machen es dem männlichen Ego recht und sind nicht mit ausreichend Selbstbewusstsein und Selbstbehauptung erzogen, um wirklich zu sagen, was sie wollen.

Das Wörtchen „Empathie“, was Frauen so oft als positive Eigenschaft zugeschrieben wird, kann hier negativ betrachtet werden: sich dem Mann gegenüber empathisch zeigen heißt oft, zu vermeiden, an seinem Selbstbewusstsein zu kratzen.

Hierfür lohnt sich ein Beispiel einer Situation, die viele Frauen mit großer Wahrscheinlichkeit kennen:

Sie wird auf der Straße/im Club/beim Feiern von einem Mann aufdringlich angesprochen. Er fragt sie nach ihrer Handynummer; sie antwortet darauf mit „Nein, tut mir Leid.“

Er fragt gleich und aufdringlich hinterher, warum sie ihm ihre Nummer denn nicht geben will ob er nicht attraktiv wäre, ob sie arrogant sei. Sie antwortet daraufhin: „Tut mir Leid, ich habe einen Freund“.

Er: „Ok“

Zu allererst ist es in der Regel so, dass Frauen sich in ihrer Antwort gegenüber Mann für ihr „Nein“ entschuldigen. Sie entschuldigt sich für etwas, was sie für sich entschieden hat, um es dem Mann Recht zu machen – manchmal auf Kosten des eigenen Wohlbefindens.

Trotzdem akzeptiert der Mann das „Nein“ nicht direkt, sondern möchte gerne wissen „Warum?“. Warum er vielleicht nicht sympathisch ist, oder warum sie ihn nicht attraktiv findet. Sobald dann der Satz „Tut mir Leid, ich habe einen Freund“ kommt, akzeptiert er die Situation. Oft antworten Frauen auf unangenehme Anmachen mit „Ich habe einen Freund“, obwohl sie in keinerlei Beziehung sind. Das einfache „Nein“ reicht dem Mann in der Regel nicht, bis ein

anderer Mann mit im Spiel ist: Der andere Mann wird in solchen Situationen mehr respektiert, als das „Nein“ der Frau. Hierfür gibt es keine statistische Erhebung. Trotzdem ist es ein Beispiel für eine Auseinandersetzung, die Frauen oft begegnet. Regelmäßig haben die meisten Frauen das Gefühl sich rechtfertigen zu müssen für Dinge, die sie wollen.

Frauen bleiben in einer Art gesellschaftlichen und sozialen Begrenzung eingeschlossen und das Annehmen der passiven Rolle seitens der Frau, ermöglicht es dem Mann die aktive und patriarchale Rolle im höheren Maß zu verkörpern.

Männlichkeit kann im Grunde definiert werden als „Nicht-Weiblichkeit“. Das männliche Prinzip wird oft zum Maß aller Dinge genommen, als sei der Mann die höhere Variante und die Frau die niedrigere Variante der selben Physiologie. Die Rechtfertigung der eigenen männlichen Stärke wird definiert über die weibliche Schwäche. So ist Homosexualität unter Männern oft eine Beleidigung, da Homosexuellen oft weibliche Züge zugeschrieben werden und in vielen männlichen Augen dann keine richtigen Männer mehr sind bzw. schwach und weiblich sind. Typische Beleidigungen sind „Du Schwuchtel“ oder „Du Homo“. Es existiert in der Regel ein objektives Interesse daran, weibliche Züge im Männlichen zu leugnen. Männer nehmen, wie zuvor schon beschrieben meist eine dominante und aktive, den Frauen überlegene Stellung ein. Sie nehmen Frauen oft nicht für voll, unterbrechen sie oder versuchen ihnen die Welt zu erklären.

*"Die Welt ist männlich und der Mann definiert die Frau nicht an sich, sondern in Beziehung auf sich; sie wird nicht als autonomes Wesen angesehen."
- Simone de Beauvoir*

Trotzdem unterwirft die Struktur beide Seiten ihrer Zwänge: auch Männer, die objektiv vom Patriarchat profitieren, werden von „ihrer Herrschaft beherrscht“. (Marx) So wird von Männern in der Regel erwartet immer stark und niemals schwach zu sein; Männlichkeit ist hier definiert als das Nicht-Vorhandensein von Schwäche und Angst. Männer müssen immer mutig und krass sein, um als „richtiger Mann“ anerkannt zu werden. Das fängt, genau wie bei Mädchen und Frauen, schon in der Erziehung und Sozialisation an. Männlich sein wird zu einem harten und engen Käfig. Wir lehren Jungen, dass Männlichkeit Schwäche, Angst und Verletzlichkeit duldet und dass sich jeder Junge vor diesen Gefühlen zu fürchten hat; diese nicht zeigen darf. Der männliche Käfig lässt diese Gefühle nicht zu. Der Druck, seine Männlichkeit immer und überall beweisen zu können/zu müssen begleitet nahezu jeden Mann durch sein Leben.

Männern und auch Frauen selbst bleibt oft die Erkenntnis verschlossen, dass es die Logik patriarchaler Herrschaftsverhältnisse ist, die uns in die entsprechenden Rollen zwingt und bestimmte Verhaltensweisen ansozialisiert. Dieser Umstand entschuldigt ein patriarchales Verhalten in keiner Weise, leistet aber einen Beitrag zum Verständnis der Strukturen: Männer und Frauen sind nicht biologisch/genetisch böse oder unterwürfig.

Blickt man über den Rahmen der üblichen einseitigen Betrachtung in Bezug auf die Unterdrückung der Frau hinaus und bezieht auf der einen Seite den Staat und die Bildungsstätten als Instrumente patriarchaler Machtausübung und auf der anderen Seite die individuellen Verhaltensweisen der Individuen im Staat mit ein, so eröffnet sich ein riesiges Aktionsfeld feministischer Kämpfe, was eine notwendige Kritik an kapitalistischen Herrschaftsverhältnissen möglich macht und erlaubt. Natürlich in Verbindung mit einer Kritik und einer Selbstkritik an den eigenen Verhaltensweisen.

Kollektive und individuelle Kampferfahrungen // Frauensolidarität



Wir blicken nicht nur kopfschüttelnd zurück auf eine lange Tradition der Unterdrückung der Frau in einer unglaublichen Reichhaltigkeit, sondern auch auf vielfältige und erfolgreiche Kämpfe dagegen. In der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft kämpften und kämpfen Frauenbewegungen gegen das gesamte Patriarchat als System, oder gegen bestimmte Auswüchse davon – oftmals mit Erfolgen, die für uns heute zum „Standard“ geworden sind. Ein paar Ausschnitte aus der Kategorie „früher undenkbar – heute normal“:

Das vielleicht bekannteste Beispiel ist sicherlich das Frauenwahlrecht. Vor gerade mal 100 Jahren in Deutschland im Zuge der Demokratisierung des deutschen Kaiserreichs eingeführt, vorher in allen Ländern als Schandtat und quasi Hexerei verschrien. Das Frauenwahlrecht wurde nicht einfach aus der Erkenntnis eingeführt, dass Männer und Frauen gleiche Rechte haben sollten, und

Frauen nicht politisch unfähig sind. Der Einführung des Frauenwahlrechts gingen in dutzenden Ländern, besonders in Großbritannien, den USA, Frankreich und Deutschland, jahrzehntelange Kämpfe der so genannten Suffragetten-Bewegung voraus. Angestoßen wurde diese Bewegung von gebildeten Frauen aus dem Bürgertum, denen ihre Herkunft und Bildung letztlich doch nichts brachte, weil sie politisch und sozial unterdrückt und rechtlose Objekte des Mannes waren. Nicht wenige Frauen aus der Suffragetten-Bewegung wurden von der Polizei geschlagen und misshandelt, vom Staat verurteilt, ihnen wurde oftmals das Sorgerecht für ihre Kinder genommen, sie wurden entlassen und während zahlloser Hungerstreiks in den Gefängnissen zwangsernährt. Ihre Forderung war: gleiches politisches Recht für Frauen und Männer. Es war keine revolutionäre, sondern eine durch und durch demokratische, in ihren Forderungen aus heutiger Sicht „zahme“



Bewegung – und doch haben diese Frauen vor über 100 Jahren die regierende Männlichkeit auf die Palme gebracht. Nicht zuletzt, weil sie sich oftmals erfolgreich mit einer sich gleichzeitig bildenden sozialdemokratischen, christlichen oder sozialistischen Arbeiterfrauenbewegung verband, die für die Rechte und Lebensbedingungen der arbeitenden Frauen kämpfte. Einige Resultate dieser frühen Arbeiterfrauenbewegung: das Verbot der Kinderarbeit, Zugang zu Bildung für Arbeiterkinder, Schutzvorschriften am Arbeitsplatz für Frauen, besonders Schwangere und Mütter, Gesundheitsversorgung für Schwangere und Mütter – all dies ist der breiten Masse zugänglich, weil sich in den letzten

weil sich in den letzten Jahrzehnten immer wieder Frauen dafür eingesetzt haben. Mag sein, diese Beispiele sind 100 Jahre alt. Schauen wir aber in die jüngere Vergangenheit, sehen wir ein ähnliches Bild.

Die feministische Bewegung der 60er, 70er und 80er Jahre hatte vor allem zwei Themen: Gewalt gegen Frauen stoppen und Sexualität freizügiger leben können. Sie kämpfte gegen herrschende patriarchale Normen, z.B. dass Ehefrauen ihren Männern Geschlechtsverkehr „schulden“, oder dass Frauen ohne Erlaubnis ihres Mannes nicht arbeiten oder ein Konto eröffnen dürfen. Sie kämpfte für das Selbstbestimmungsrecht der Frauen über ihren Körper durch Aufklärung, Verhütung und das Recht auf

Abtreibung.

Und sie kämpfte für eine gute Versorgung von Frauen. Frauenhäuser, Frauentelefone und -beratungen, Frauenparkplätze sind greifbare Ergebnisse dieser Bewegung. Aber bis heute profitieren wir auch vom nicht Greifbaren: vom neuen Selbstbewusstsein der Frau. Heute ist die feministische Bewegung oft verschrien („Kampflesben“ ist ein Ausdruck, den frustrierte Männer gerne nutzen), aber trotz ihrer hauptsächlich Beschränkung auf diese Themen und die oftmals falsche Annahme des „Kampfes der Geschlechter“ (statt des Klassenkampfes) haben wir der feministischen Bewegung Vieles zu verdanken.

Und heute? Immer noch sind feministische Kämpfe aktuell: mit #metoo ging ein Aufschrei durch die Medienlandschaft, mit dem vor allem privilegierte Frauen darauf hinwiesen, dass auch sie immer noch sexuell ausgebeutet und als Frauen unterdrückt werden. Und weltweit gibt es Kämpfe gegen Gewalt an Frauen, und gegen die Bedrohung der Errungenschaften der Frauenbewegungen der letzten 100 Jahre. Aktuell sind Kräfte weltweit in Machtpositionen oder streben nach diesen, die absolut antifeministisch sind, und die Errungenschaften der Frauenbewegungen am liebsten abschaffen würde. Sei es Trump in den USA oder die AfD in Deutschland – selbstbestimmte Frauen sind ihnen ein Graus. Also sehen wir eine engere Verbindung der antifaschistischen und feministischen Bewegung in den letzten paar Jahren. Und die Kämpfe der Frauen haben durch die immer einfacher werdende weltweite Kommunikation und die Globalisierung einen internationalen Charakter: Frauen in Bangladesch kämpfen für bessere Arbeitsbedingungen – sie nähen die Kleider, die wir in Europa tragen. Frauen beteiligen sich an bewaffneten Kämpfen, wie in der kurdischen Guerilla gegen den Islamischen Staat. Frauen in Lateinamerika, Polen, Deutschland, Irland und vielen anderen Ländern erheben immer noch die Forderung nach dem Abtreibungsrecht.

Millionen Frauen liefen beim „Womens March“ gegen Trump und auch in Deutschland beteiligen sich tausende Frauen an den Protesten gegen rechte Gewalt und die AfD.¹ Dies sind nur einige wenige Ausschnitte aus den vergangenen 100 Jahren Frauenbewegung.

Die Frauenbewegung hat eine lange und großartige Tradition. Sie war ihrer Zeit immer voraus mit ihren Forderungen – am Ende hat die Geschichte ihr Recht gegeben. Und heute ist es unsere Aufgabe als moderne Frauenbewegung, die Erfolge unserer „Vorfahrinnen“ zu verteidigen, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen und mit neuen Ideen voran zu schreiten!

Frauenbewusstsein und Frauensolidarität

Jede Frauenbewegung hatte greifbare Resultate in Form von Gesetzen und Reformen, Lohnerhöhungen oder sozialen Standards und Einrichtungen für Frauen. Jede Welle der Frauenkämpfe hat daneben auch „immaterielle Werte“ wie ein neues Selbstbewusstsein für die Frauen und Solidarität untereinander mit sich gebracht. Dass in unserer heutigen Zeit Frauen meistens selbstbewusst durch die Stadt marschieren können mit kurzen Röcken, dass sie niemals auf die Idee kämen, ihren Vater oder Mann nach einer Arbeitserlaubnis zu fragen, dass sie sich „trauen“ ihre Kinder in eine Kita zu bringen, dass überhaupt Sexualdelikte angezeigt werden (wenn auch immer noch viel zu wenige!) - all das sind Errungenschaften des in den Frauenbewegungen erwachten neuen Selbstbewusstseins. Weder unsere gewohnten Lebensbedingungen, noch das Bewusstsein, mit dem wir durch die Welt spazieren, sind den Frauen geschenkt worden oder „natürlicherweise angeboren“!

Durch die gemeinsamen Erfahrungen der Unterdrückung aufgrund des eigenen Geschlechts und vor allem des Kampfes dagegen ist in den Frauen ein gemeinsames Frauenbewusstsein erwacht.



Das bedeutet ein Bewusstsein darüber, welche Ursachen der schlechten kollektiven Lebenssituation als Frauen zugrunde liegen, und wie diese zu beheben sind. Dabei ist die Erkenntnis schnell gekommen, dass das Patriarchat die Ursache der geschlechtlichen Unterdrückung ist. Der kollektive Kampf dagegen als Frauen aus der Klasse der Arbeiter und Werktätigen als Ganzes, sowie die unmittelbare Frauensolidarität untereinander in den kleinsten täglichen Kämpfen, sind die Wege der Frauenbefreiung, die unsere Vorfahrinnen ausarbeiteten. Es ist nicht nur wichtig, das „große Ganze“ zu sehen und die patriarchale Klassengesellschaft als Wurzel allen Übels zu bekämpfen. Auch in den täglichen Auseinandersetzungen entsteht eine Frauenbewegung, und die tägliche Solidarität in den kleinen und großen Angriffen auf das Geschlecht, das gemeinsame Einstehen für die Rechte der Frauen, ist ein wesentlicher Bestandteil der Frauenkämpfe.



Unsere Perspektive: Frauenkampf von unten

Im Abschnitt zwei wurde der Zusammenhang von Patriarchat und Klassengesellschaft, von Ausbeutung der ArbeiterInnen im Allgemeinen und der weiblichen Arbeits- und Reproduktionskraft im Besonderen erläutert. Klar ist, dass die Entrechtung und Unterdrückung der Frau durch das Patriarchat nicht im luftleeren Raum passieren. Vielmehr handelt es sich hierbei um Verhältnisse, die auf der ökonomischen Grundlage des Kapitalismus fußen. Um das Patriarchat mit all seinen Auswüchsen endgültig ins Geschichtsbuch zu verbannen, müssen wir mit dem Fundament brechen, auf dem es steht: dem Kapitalismus und der kapitalistischen Klassengesellschaft. Um dieses Verhältnis mit all seinen Folgen zu beenden, brauchen wir eine revolutionäre Umwälzung aller Bereiche der Gesellschaft – von den Besitzverhältnissen, über die Produktion und das gesamte gesellschaftliche Leben bis hin zu den Beziehungen der Menschen untereinander. Ökonomisch bedeutet das vor allem, dass die Produktion nicht mehr die Profite Einzelner ermöglicht, sondern im Sinne der gesamten Gesellschaft zu organisieren. Das schließt auch ein, die Reproduktionsarbeit von Prekarisierung und Vereinzelung zu befreien, sie aufzuwerten und eben gesamtgesellschaftlich zu organisieren.

Und das Patriarchat? Erledigt sich das dann von alleine? Oder sehen wir sogar die Möglichkeit von Kapitalismus ohne Patriarchat? Beides muss verneint werden. Der Kapitalismus hat immer schon auf der Unterdrückung und besonderen Ausbeutung der arbeitenden Frauen aufgebaut. Es ist ein wesentlicher Bestandteil des Funktionierens dieses Ausbeutersystems. Die kostenlose Wiederherstellung von Arbeitskraft, genauso wie die Erniedrigung von Frauen sind ein wichtiger Faktor dieses Systems. Trotz aller Kampagnen zur Stärkung von Frauen und Mädchen im Hier und Jetzt – die absolut richtig und wichtig sind – kann es keinen antipatriarchalen Kapitalismus geben! Das Erreichen der feministischen Ziele, die Abschaffung der besonderen Unterdrückung der Frau aufgrund ihres Geschlechts, kann nur in der sozialistischen Gesellschaft erreicht werden, in der die Gesellschaft nach den Bedürfnissen der Menschen aufgebaut wird und nicht nach den Profiten der Ausbeuter. Wir wehren uns aber entschieden dagegen, den feministischen Kampf deshalb auf „die Zeit nach dem Klassenkampf, nach der sozialistischen Revolution“ zu verschieben. Klassenkampf und Feminismus gehören

zusammen, müssen verwoben sein. Wir werden nicht in den Genuss des Sozialismus kommen, wenn wir nicht mit der Hälfte der Ausgebeuteten – und zwar einer besonders hart arbeitenden und ausgebeuteten Hälfte – um ihre speziellen legitimen Bedürfnisse ringen, wenn wir nicht jede geschlechtliche Unterdrückung heute anprangern. Gleichzeitig dürfen wir nicht dabei stehen bleiben, sondern müssen die Erkenntnis verbreiten, dass es für grundlegende gesellschaftliche Veränderungen revolutionäre Umwälzungen braucht. Der Beginn des Patriarchats markiert einen Meilenstein in der Gesellschaft, eine noch nie da gewesene Veränderung aller gesellschaftlicher Verhältnisse. Wir müssen die feministische Gegenmacht aufbauen, um das Patriarchat wieder zu begraben. Wir müssen uns keine Illusionen damit machen, dass sie von jeder und jedem angenommen wird. Das Patriarchat ist eben nicht nur erniedrigende Werbung, oder weniger Lohn für Frauen. Das Patriarchat ist ein gesellschaftliches Verhältnis, das unser

